

NDR

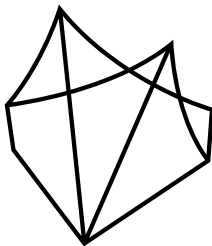
Elbphilharmonie  
Orchester



Alan  
Gilbert  
&  
Daniil  
Trifonov

Freitag, 05.02..21 — 20 Uhr  
*aus dem Großen Saal der Elbphilharmonie Hamburg  
im Video-Livestream auf [ndr.de/eo](https://www.ndr.de/eo) und in der NDR EO-App,  
im Radio live auf NDR Kultur*

**ALAN GILBERT**  
*Dirigent*  
**DANIIL TRIFONOV**  
*Klavier*



**NDR ELBPILHARMONIE  
ORCHESTER**

Das Konzert wird live gestreamt auf [ndr.de/eo](https://www.ndr.de/eo) und in der NDR EO App.  
Es ist außerdem live zu hören auf NDR Kultur.  
Video- und Audiomitschnitt bleiben danach online abrufbar.

### **SERGEJ PROKOFJEW (1891 – 1953)**

Sinfonie Nr. 1 D-Dur op. 25 „Symphonie classique“

*Entstehung: 1916–17 | Uraufführung: St. Petersburg, 21. April 1918 / Dauer: ca. 15 Min.*

- I. Allegro
- II. Larghetto
- III. Gavotta: Non troppo allegro
- IV. Finale: Molto vivace

### **ALFRED SCHNITTKE (1934 – 1998)**

Konzert für Klavier und Streichorchester

*Entstehung: 1979 | Uraufführung: St. Petersburg, 10. Dezember 1979 / Dauer: ca. 23 Min*

Moderato – Andante – Maestoso – Allegro – Tempo di valse –  
Moderato – Maestoso – Moderato – Tempo primo

### **SERGEJ PROKOFJEW (1891 – 1953)**

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 Des-Dur op. 10

*Entstehung: 1911 | Uraufführung: Moskau, 15. Juli 1912 / Dauer: ca. 16 Min*

Allegro brioso – Andante assai – Allegro scherzando

# Triumph über Philister

*Wäre Haydn heute noch am Leben, dachte ich, hätte er sicher seine Art zu komponieren behalten und zusätzlich einiges Neue übernommen. In dieser Weise wollte auch ich meine Symphonie schreiben.*

Sergej Prokofjew über seine „Symphonie classique“

Die Musik der Wiener Klassik genoss und genießt bei den meisten nachgeborenen Komponisten den Ruf unerreichter Vollkommenheit. Selten erfährt man mit Blick auf Haydn, Mozart und Beethoven anderes als hingebungsvolle Bewunderung. Nicht so beim jungen Sergej Prokofjew. Dessen erste Begegnungen mit diesen Genies der Musikgeschichte entsprachen kaum dem gängigen Bild des überwältigten Künstlers. „Ich war zu sehr mit der Suche nach neuen harmonischen Wendungen beschäftigt, als dass ich hätte begreifen können, wie jemand an den simplen Harmonien Mozarts noch Interesse haben könnte“, schrieb der Komponist in Erinnerung an seine erste Zeit am St. Petersburger Konservatorium. Erst der Unterricht bei seinem Dirigierlehrer Nikolai Tscherepnin sensibilisierte Prokofjew für dieses Repertoire: Tscherepnin „sprach über gewisse neue Züge älterer Musik mit solcher Begeisterung, dass ich mich förmlich in die Zeit zurückversetzt fühlte... Wenn er mit der Partitur bei den unzähligen Proben des Schülerorchesters neben mir saß, konnte er plötzlich sagen: ‚Hör doch diese wundervolle kleine Passage des Fagotts da!‘ und so gewann ich den Sinn für Haydn und Mozart.“

Diese neue Liebe motivierte Prokofjew sogar zur Nachahmung. Vorerst erprobte er seine frisch gewonnenen Erkenntnisse in einer Sinfonietta A-Dur, aber noch fehlte ihm laut eigenem Bekenntnis „für eine transparente Schreibweise die Meisterschaft“. Im Sommer 1917 vollendete er dann während eines Aufenthalts auf dem Lande in der Umgebung von St. Petersburg die Komposition der „Symphonie classique“, ein ausdrückliches Bekenntnis zum Stil der Wiener Klassik.

## SERGEJ PROKOFJEW

*Sinfonie Nr. 1 D-Dur op. 25 „Symphonie classique“*

---

Das Werk entstand in unmittelbarer Nachbarschaft zur klanggewaltigen „Skythischen Suite“ und darf daher auch als „Flucht aus geballten Orchesterklängen in das Reich der Harmonie und Transparenz“ verstanden werden (Natalja P. Sawkina). Anders jedoch als Strawinsky, für dessen „Bach mit falschen Tönen“ und die Dreistigkeit „den Stil eines anderen für seinen eigenen auszugeben“ Prokofjew (wie er in einem Brief schrieb) wenig übrig hatte, begründete die „Symphonie classique“ keine neue Ästhetik. Die explizite Auseinandersetzung mit klassischer Musik blieb bei Prokofjew eine „nur nebenbei“ unternommene Übung und durchaus auch Provokation des 25-Jährigen. Denn die Konzeption der Sinfonie lässt sich durchaus auch als Antwort auf all jene Kritiker verstehen, die Prokofjews Musik – etwa die zuvor entstandene Oper „Der Spieler“ oder die „Skythische Suite“ – bisher als dissonant und modern empfunden hatten, die ihn als gnadenlosen „Futuristen“ verschrien und seine Erfolge missgünstig beneidet hatten. Die „Symphonie classique“ war damit nicht nur der Versuch, „die gute alte Zeit wieder zum Leben zu erwecken“ (wie es in einer Ankündigung zur Uraufführung der Sinfonie hieß), sondern auch, die ewigen Philister zu ärgern.

Das 1918 unter der Leitung Prokofjews in St. Petersburg uraufgeführte Werk ist denn auch alles andere als eine bloß restaurative Stillkopie. In viersätziger Anlage, klassischer Orchesterbesetzung und Kürze macht es von außen zwar durchaus den Eindruck einer Haydnschen oder Mozartschen Sinfonie. Auch das thematische Material könnte mit seinen Tonleitern, Trillern und Verzierungen aus einer solchen stammen. Allerdings fehlt es nicht an ironischen Übertreibungen, Verzerrungen oder Zuspitzungen. So kommt der 1. Satz gleich mit einem Hauptthema daher, dessen plötzliche harmonische Rückungen



*Sergej Prokofjew, Porträt von Natalja S. Gontscharowa (1920er Jahre)*

### SCHERZHAFTER IRREFÜHRUNG

---

*Als meine Idee Gestalt anzunehmen begann, nannte ich das Werk „Symphonie classique“: erstens deshalb, weil es einfacher war als „Sinfonie im klassischen Stil“, und zweitens, weil ich mir den Spaß machen wollte, die Leute ein wenig zum Narren zu halten, und in der geheimen Hoffnung, dass es für mich eine Genugtuung wäre, wenn die Sinfonie wie ein Stück klassischer Musik aussehen würde.*

Sergej Prokofjew

## SERGEJ PROKOFJEW

*Sinfonie Nr. 1 D-Dur op. 25 „Symphonie classique“*

---

### FLUCHT IN DIE VERGANGENHEIT?

---

Im Jahr 1917 begann in Russland die Revolution zu toben und die aufregenden Geschehnisse etwa in St. Petersburg führten zu einer auch für Kulturschaffende völlig ungewissen Lage. In seiner Autobiografie erinnerte sich Prokofjew: „Während des Aufstandes war ich in Petrograd auf der Straße und verbarg mich von Zeit zu Zeit hinter Mauervorsprüngen, wenn die Schießerei allzu heftig wurde ...“. Von solchen stürmischen Ereignissen und gesellschaftlichen wie privaten Unsicherheiten offenbar unbeeindruckt, war der Komponist just im Sommer 1917 auf dem Lande äußerst produktiv, ja, er schrieb neben der dritten und vierten Klaviersonate sogar zwei seiner entspanntesten Werke überhaupt: das Violinkonzert op. 19 und die „Symphonie classique“. Wer will, kann diese Kompositionen also auch als bewusstes Kontrastprogramm zur politischen Aufbruchstimmung, als Flucht in die Vergangenheit deuten.

selbst bei einem so experimentierfreudigen Komponisten wie Haydn unangebracht wären. Auch das Seitenthema mit seinen wahnwitzigen Sprüngen der Violinen über zwei Oktaven und der „zopfigen“ Fagottbegleitung ist kaum ernst zu nehmen – erst recht nicht, wenn es in der Durchführung durch wuchtige Instrumentierung zu einem „schwerfällig schreitenden Riesen“ (B. Assafjew) aufgeblasen wird. Der 2. Satz knüpft mit einer recht teilnahmslosen Begleitfigur und den tänzelnden Vorschlägen in der Geigenmelodie zwar an klassische Spielarten an, erzeugt durch die ungewöhnlich hohe Lage dieser Melodie, ihre hierin fast romantische Gebärde und eine moderne Harmonik im Mittelteil aber gleichfalls genug Stilmix-Distanz. Genauso wenig würde sich der berühmte, für Prokofjews Ballett „Romeo und Julia“ wiederverwertete 3. Satz – kein Menuett, sondern eine barocke, gezierte Gavotte – in einer Haydn-Sinfonie finden: Die trügerischen Kadenz, überraschenden Abbiegungen der Melodie, Anklänge an ein russisches Lied im Mittelteil und die dynamisch zurückgenommene Reprise lassen die persönliche Handschrift Prokofjews durchscheinen. Und wenn dann der 4. Satz, in dem Prokofjew übrigens „Mollakkorde soviel wie möglich vermeiden“ wollte, klassische Stilistik (wie Alberti-Bässe und skalenartige Läufe) mit einem zeitgemäßen Galopp oder einer turbulenten Jahrmarktszene kombiniert, kann der Titel „Symphonie classique“ am besten nur noch so verstanden werden, wie er ja auch schon vom Komponisten intendiert war: dass diese Sinfonie nämlich zu einem wunderbar unbeschwerten „Klassiker“ der Konzertliteratur geworden ist – einem Triumph über das musikalische Spießbürgertum, „zwar nicht sinfonisch, aber immerhin eine Sinfonie“ (Prokofjew).

*Julius Heile*

ALFRED SCHNITTKE

Konzert für Klavier und Streichorchester

# Sonne und Sturmwolken

Charaktervielfalt, flexibler Umgang mit musikalischen „Welten“, Kombination von Alt und Neu, Aneignung und Assimilation verschiedenster Stile: Was Prokofjew in seiner „Symphonie classique“ spielerisch erprobte, wurde bei einem seiner Nachfolger in der Sowjetunion rund 60 Jahre später zum ästhetischen Manifest.

Nachdem der russisch-deutsche Komponist Alfred Schnittke ausgiebig mit den Techniken der Gegenwartsmusik experimentiert hatte, reichte ihm mit Beginn der 1970er Jahre nicht mehr die Beschränkung auf eine Spielart musikalischen Ausdrucks allein. Anstatt sich einer der damals vorherrschenden „Schulen“ anzuschließen, fand er einen Weg, die Verschmelzung aller denkbaren neuen und alten Moden, Formen und Genres selbst zum „Stil“ auszuprägen. Konsequenter noch als bei polyglotten, neoklassischen Komponisten wie Prokofjew oder Strawinsky verband Schnittke in seiner Musik das scheinbar unvereinbare: Anspielungen auf barocke, klassische oder romantische Werke – wie er sie als Jugendlicher in Wien aufgesogen hatte – treffen auf zeitgenössische Avantgarde und Jazz; Fugen und Sonaten schließen Freundschaft mit Walzer und Blues; Tonales koexistiert und kommuniziert mit Atonalem.

Als eines der Paradebeispiele für diese „Polystilistik“, wie Schnittke sie nannte, gilt das Konzert für Klavier und Streichorchester von 1979. Als Hörer\*in kann man sich hier auf eine Art musikalische Schnitzeljagd begeben und nach unterschiedlichen „Zeichen“ der Moderne und Vergangenheit Ausschau halten. So beginnt das Stück mit einem gewissermaßen seriellen



Alfred Schnittke

## SCHNITTKE ÜBER POLYSTILISTIK

*Oftmals entsteht im Schaffen eines Komponisten eine Wechselwirkung zwischen einem zentralen, grundlegenden, persönlich gefärbten stilistischen Moment und sozusagen peripheren stilistischen Strömungen, dem Abglanz und Nachhall der Außenwelt. Die Legierung des einen mit dem anderen, des Äußeren mit dem Inneren bildet jene vertrackte Substanz, die man manchmal gar zu leichtfertig Polystilistik nennt ... In diesem „poly“ muss man Erst- und Zweitrangiges unterscheiden können; dieses „poly“ selbst pflegt gewöhnlich auf eine bestimmte Weise geformt und organisiert zu sein, es erzeugt keineswegs eine zufällige, chaotische Verflechtung irgendwelcher artfremder Stilmerkmale.*

## ALFRED SCHNITTKE

Konzert für Klavier und Streichorchester

---



*Gedenktafel für Schnittke an seinem ehemaligen Wohnhaus in Hamburg-Eppendorf*

### ALFRED SCHNITTKE

---

Alfred Schnittke, Sohn eines jüdischen, deutschstämmigen Journalisten und einer wolgadeutschen Lehrerin, erhielt seine erste musikalische Ausbildung in Wien. Nachdem die Familie nach Moskau zurückgekehrt war, studierte er ab 1949 zunächst Klavier, dann Komposition, Kontrapunkt und Instrumentation am Konservatorium, wo er von 1961 bis 1972 selbst als Lehrer aktiv war. Schnittke komponierte Musik für Theater und Film, Kammermusik, Opern, Konzerte und Sinfonien; er experimentierte mit Aleatorik und Zwölftontechnik, ließ sich von Webern, Strawinsky, Hindemith und Schostakowitsch inspirieren und wandte sich, angeregt von Ives, Berio und Zimmermann, schließlich der Polystilistik zu. 1990 zog er nach Hamburg, wo er bis zu seinem Tod 1998 die Professur für Komposition an der Musikhochschule innehatte.

Spiel mit Intervallen im Solo-Klavier, nimmt sich dann der modernen Technik dissonanter Tonhaufen („Cluster“) an, driftet mittels Imitation typischer Begleitfiguren („Alberti-Bässe“) in die Ära klassischer Sonaten ab, streift nach Einsatz der Streicher sowohl die Sphäre der Minimal Music als auch barocker Klage-Rhetorik und mündet fürs Erste in einen Anflug russisch-orthodoxer Choralharmonik. Das hymnische Triumphieren der Streicher währt indes nicht lange, denn unnachgiebiges Hämmern des Klaviers zwingt das Orchester zum Einknicken: Jetzt folgt das Zitat jüngster Erweiterungen des Tonraums in Form einer gespenstisch „jaulenden“ Viertelton-Passage, sodann mit kreisenden Kontrabässen und „schreienden“ Geigen vielleicht gar eine Reminiszenz an Bernard Herrmanns „Psycho“-Soundtrack, bevor die Musik den geschäftigen Duktus „falscher Prokofjew-Aktivität“ (Schnittke) annimmt. Dem erneuten Aufgriff des Streicherhymnus schließt sich ein von jazzigen Bässen in Gang gesetzter „Blues-Alptraum“ (wieder Schnittke) des Pianisten an und dann gar ein katastrophal endender Wiener Walzer. Mit Clustern fällt die Musik in sich zusammen und macht der „Cadenza“ des Klaviers Platz, die verschiedene Elemente des Vorangegangenen aufgreift und sich über grummelnden Bässen mit einer Art Glockengeläut zu einer letzten Wiederkehr des russischen Hymnus steigert, der jetzt geradewegs aus Tschaikowskys „Ouvertüre 1812“ entnommen sein könnte. Dieser „wirkliche Höhepunkt, wo alles – außerstande, das Gleichgewicht zwischen ‚Sonnenschein‘ und ‚Sturmwolken‘ herzustellen – endlich in tausend Stücke zerspringt“, führt in die geisterhaft im Nichts verschwindende Coda, bestehend „aus traumhaft leisen Erinnerungen an alles Vorhergehende“ (Schnittke).

Spätestens hier wird deutlich, worüber keine „Schnittzeljagd“-Mentalität, kein kennerhaftes Identifizieren



## SERGEJ PROKOFJEW

Klavierkonzert Nr. 1 Des-Dur op. 10

---

der zusammengetragenen Stile und Zitate, keine Struktur-Analyse hinwegtäuschen kann: Mit selbst zugestandener „traumwandlerischer Sicherheit“ gelang es Schnittke, trotz oder gerade wegen seiner polystilistischen Schreibweise, ein Werk aus einem Guss zu präsentieren, ja, mehr noch: ein spannendes, alle Höhen und Tiefen durchmessendes, im besten Sinne aufregendes und einzigartiges Hörerlebnis zu schaffen.

*Julius Heile*

*Für mich bedeutete die Musikgeschichte nicht schon etwas Ödes aus der Vergangenheit, sondern sie war etwas Lebendiges.*

Alfred Schnittke

# Bravouröser Abschluss

Mit der Beurteilung von musikalischer Interpretation und künstlerischer Qualität ist das so eine Sache: Kennt man das Stück, um das es geht, in- und auswendig, so fällt es in der Regel nicht schwer, zumindest subjektiv eine „gute“ von einer „schlechten“ Aufführung zu unterscheiden. Ist das gespielte Stück allerdings neu und unbekannt, fehlt der Vergleich, die Messlatte: Die Wahrnehmung von Komposition und Interpretation sind untrennbar miteinander verknüpft und erschweren das unabhängige Urteil über einen der beiden Aspekte.

Genau diesen „Trick“ machte sich der junge Sergej Prokofjew bei seiner Abschlussprüfung am St. Petersburger Konservatorium im Jahr 1914 zunutze. Nicht, dass er um die Anerkennung seiner pianistischen Fähigkeiten hätte fürchten müssen! Im Gegenteil: Seinen Zeitgenossen war er gar besser als Virtuose

## SERGEJ PROKOFJEW

---

Sergej Prokofjew wurde am 23. April 1891 bei Krasnoarmijsk in der Ukraine geboren. Er studierte am St. Petersburger Konservatorium u. a. bei Nikolai Rimski-Korsakow und Anatoli Ljadow. Nach der Oktoberrevolution emigrierte er in die USA und später nach Paris. Nach einigen Jahren des Pendelns kehrte er 1936 in die UdSSR zurück, wo seine Stellung ambivalent blieb: Einerseits diente er sich dem Regime an, andererseits wurden viele seiner Werke aus ideologischen Gründen nicht aufgeführt oder gar verboten. Am 5. März 1953 starb Prokofjew, eine knappe Stunde vor Josef Stalin.

**PIANIST PROKOFJEW**

---

Prokofjew war nicht nur ein berühmter Komponist, sondern auch ein hervorragender Pianist, der ein Drittel seines Gesamtwerks für das eigene Instrument schrieb. Der bedeutende Klavierpädagoge Heinrich Neuhaus beschrieb 1954 die enge Wechselwirkung dieser Doppelbegabung:

*Die Besonderheiten Prokofjews als Klavierspieler sind derartig von seinen Eigenschaften als Komponist bedingt, dass es fast unmöglich ist, über sie außerhalb des Zusammenhanges mit seinem Klavierschaffen zu sprechen. Sein Spiel charakterisieren unbeugsamer Wille, eiserner Rhythmus, kolossale Klangstärke (die manchmal im kleineren Raum sogar schwer zu ertragen war), ein eigentümlich „Episches“, das sorgfältig allem gar zu Verfeinerten oder Intimen (das ja auch in seiner Musik nicht vorhanden ist) aus dem Wege ging, aber dabei eine staunenswerte Fähigkeit, das Lyrische, das „Poetische“, die Schwermut, das Nachdenkliche, eine gewisse besondere menschliche Wärme, ein Naturgefühl an den Hörer heranzubringen, alles das, woran seine Werke zusammen mit vollständig anderen Erscheinungen des menschlichen Geistes so reich sind. Seine technische Meisterschaft war phänomenal, unfehlbar, und seine Klavierwerke stellen bekanntlich den Spieler vor fast „transzendente“ Schwierigkeiten.*

mit einem unerhört eigenwilligen Klavierstil bekannt denn als Komponist. Aber Prokofjew wollte eben nicht ein nur erfolgreicher Studienabsolvent sein, sondern ein ausgezeichneter. Auf sein Examensprogramm setzte er daher keinen Klassiker, sondern ein eigenes Werk, das die Jury nicht kannte. Gewährt wurde ihm dies nur unter der Bedingung, dass der Prüfungskommission zumindest Noten des vorgetragenen Werks vorliegen müssten. Mit dem Hinweis, dass ihm „ernsthafte Unannehmlichkeiten bis hin zur einer Verweigerung der Prüfungszulassung“ drohten, wenn sein Verleger die Veröffentlichung herauszögere, konnte Prokofjew tatsächlich für druckfrische Exemplare der Partitur am Tag der Prüfung sorgen. Und sein Plan ging auf: Das Vorspiel unter der Leitung von Nikolai Tscherepnin brachte Prokofjew nicht nur seinen Studienabschluss ein, sondern auch den Anton-Rubinstein-Preis des St. Petersburger Konservatoriums, womit er als bester Jahrgangabsolvent zugleich einen Flügel der Firma Schröder verliehen bekam.

Das Werk, mit dem der junge Student derart triumphierte, war sein zwei Jahre zuvor uraufgeführtes Erstes Klavierkonzert. Diese Programmwahl war insbesondere auch deshalb mutig, weil das Stück schon bei der Premiere keineswegs nur auf Begeisterung gestoßen war. Zwar waren damals, in Moskau 1912, Kollegen wie Nikolai Mjaskowski voll des Lobs gewesen und hatten „Brillanz, Witz, Humor und Einfallskraft“ bewundert; andere jedoch hatten das Konzert als „energieberstende, rhythmisch grelle, ungehobelte, primitive Kakophonie“, ja, schlichtweg als „musikalischen Dreck“ belächelt. Es war der Beginn einer Tradition, nach der jedes neue Werk Prokofjews überaus kontrovers diskutiert wurde. Es war aber auch der Einstand des Komponisten in der

## SERGEJ PROKOFJEW

Klavierkonzert Nr. 1 Des-Dur op. 10

---

russischen Avantgarde-Szene, die ihm immerhin eine Einladung der namhaften Konzertdirektion Sergej Kussewitzkis bescherte – und die ihn zur Komposition eines zweiten Klavierkonzerts motivierte, dessen Uraufführung dann vollends im Skandal endete ...

Im Unterschied zu diesem zweiten, provokant modernen Klavierkonzert prägen den Vorgänger nach Prokofjews eigenen Worten durchaus noch eine „Jagd nach äußerem Glanz und ein gewisser ‚Fußballcharakter““. Gemeint ist damit wohl vor allem das packende Hauptthema mit Ohrwurm-Potenzial: Nach drei einleitenden Akkorden setzt der Solist gemeinsam mit dem Orchester zu einer sich kraftvoll aufschwingenden Melodie, „einer Art athletischem Jubelgesang (Francis Poulenc) an. Diese Melodie kehrt in dem insgesamt nur rund 15 Minuten kurzen Konzert noch zweimal wieder. Nach einer sportlich virtuosens Passage und einer trauermarschartig angekündigten, gespenstischen Episode markiert sie zunächst das Ende der „Exposition“; und nach dem meditativen Andante-„Satz“ und der „Durchführung“ in „Scherzo“-Manier beschließt die Melodie als „Reprise“ zugleich das ganze Stück.

Dass im Übrigen zur Beschreibung der Form des Konzerts zahlreiche Anführungszeichen nötig sind, liegt an der Ambivalenz von Prokofjews unkonventioneller Konzeption, die die Viersätzigkeit in der Einsätzigkeit zusammenfasst. Nicht umsonst erkannte der Komponist in seinem Konzert-Erstling nicht nur „in Bezug auf neue Zusammenklänge von Klavier und Orchester“, sondern auch formal „das erste mehr oder weniger reife Werk.“

*Julius Heile*



*Sergej Prokofjew (1910)*

*Selten war ein Musiker so wie er fähig, sich mit der größten Selbstverständlichkeit zu erneuern, dabei unwandelbar er selber zu bleiben und so persönlich, dass zwei Takte genügen, ihn wiederzuerkennen ...*

René Dumesnil in „Le Monde“ (1953)

## Alan Gilbert



### HÖHEPUNKTE 2020/2021

- Zahlreiche Konzerte mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchestra*, darunter der Brahms-Zyklus zur Saisoneroöffnung, Sonderkonzerte in der Elbphilharmonie als Ersatz für die abgesagte Asien-Tournee und das Jubiläumskonzert zum 75-jährigen Bestehen des Orchesters
- Livestream-Konzerte sowie Online-Talks mit berühmten Kolleg\*innen während des Corona-Lockdowns
- Saisoneroöffnung mit dem Royal Concertgebouw Orchestra in Amsterdam
- (Livestream-)Konzerte mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra
- Geplantes Konzert mit den Berliner Philharmonikern

Seit 2019 ist Alan Gilbert Chefdirigent des *NDR Elbphilharmonie Orchesters*, dem er bereits von 2004 bis 2015 als Erster Gastdirigent verbunden war. Nach einem fulminanten Start in seine erste Saison als neuer Chef u. a. mit dem Festival „Klingt nach Gilbert“ leitete er seit Ausbruch der Corona-Pandemie auch zahlreiche Streaming- und Hörfunk-Konzerte. Gilberts Position beim NDR folgte seiner 2017 zu Ende gegangenen, achtjährigen Amtszeit als Music Director des New York Philharmonic Orchestra, wo es dem gebürtigen New Yorker gelungen ist, den Ruf des Orchesters nochmals auszubauen und dessen führende Bedeutung in der kulturellen Landschaft der USA zu unterstreichen. Gilbert ist außerdem Ehrendirigent des Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, dessen Chef er acht Jahre lang war, Erster Gastdirigent des Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra und designierter Musikdirektor der Königlichen Oper in Stockholm. Als international gefragter Gastdirigent kehrt er regelmäßig etwa zu den Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw, London Symphony, Cleveland, Boston Symphony und Philadelphia Orchestra, der Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig oder dem Orchestre de Paris zurück. Er hat Opernproduktionen an der Mailänder Scala, der Met New York, Los Angeles Opera, Königlichen Oper Stockholm, am Opernhaus Zürich und an der Santa Fe Opera geleitet, zu deren Music Director er 2003 ernannt wurde. Gilberts Diskografie umfasst u. a. die CD-Box „The Nielsen Project“ und die Grammy-prämierte DVD mit John Adams’ „Doctor Atomic“ live aus der New Yorker Met. Der mit zahlreichen renommierten Preisen und Ehrungen ausgezeichnete Dirigent war ferner Leiter des Bereichs für Dirigier- und Orchesterstudien an der New Yorker Juilliard School.

# Daniil Trifonov

Der russische Pianist Daniil Trifonov – „Musical America's Artist of the Year“ 2019 – hat eine beispiellose Karriere als Solist, Kammermusikpartner und Komponist gemacht. 1991 in Nischni Nowgorod geboren, erspielte er sich nach seinem Studium am Moskauer Gnessin-Institut und am Cleveland Institute of Music 1. Preise bei den renommierten Wettbewerben in Tel Aviv und Moskau sowie den 3. Preis beim Chopin-Wettbewerb in Warschau. Mit dem Liszt-Album „Transcendental“ gewann er 2018 einen Grammy Award. In der letzten Saison war er Artist in Residence des New York Philharmonic Orchestra und präsentierte in diesem Rahmen u. a. sein eigenes Klavierquintett. Außerdem kehrte er zum Los Angeles Philharmonic Orchestra unter Michael Tilson Thomas und zum Philadelphia Orchestra unter Yannick Nézet-Séguin zurück. Mit Bachs „Kunst der Fuge“ tourte er durch die USA; mit seinem Mentor Sergei Babayan trat er u. a. in der Carnegie Hall auf. Zu den weiteren Höhepunkten der jüngeren Vergangenheit zählen eine 7-Konzert-Serie in der Carnegie Hall, u. a. mit einer Aufführung von Trifonovs Klavierkonzert unter Valery Gergiev, ähnliche Serien im Wiener Konzerthaus und in San Francisco, Tschaikowskys Klavierkonzert Nr. 1 mit dem Chicago Symphony Orchestra unter Riccardo Muti, Rachmaninow-Zyklen mit dem New York Philharmonic, Philharmonia Orchestra und den Münchner Philharmonikern, Residenzen bei den Berliner Philharmonikern und im Wiener Musikverein, Tourneen u. a. mit dem Cleveland und Royal Concertgebouw Orchestra sowie Solo-Recitals in allen wichtigen Konzertsälen der Welt. Im Herbst 2019 veröffentlichte Trifonov den dritten Teil seiner Rachmaninow-CDs bei Deutsche Grammophon, wo zuvor auch sein Chopin-Album und sein Carnegie-Debüt-Recital erschienen.



## HÖHEPUNKTE 2020/2021

---

- Livestream- und Radio-Konzerte mit Prokofjews Klavierkonzert Nr. 1 mit den Berliner Philharmonikern unter Kirill Petrenko und dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Gustavo Gimeno
- Brahms' Klavierkonzert Nr. 1 mit dem Rotterdam Philharmonic Orchestra und Luzerner Sinfonieorchester
- Schostakowitschs Klavierkonzert Nr. 1 mit der Tschechischen Philharmonie unter Semyon Bychkov
- Prokofjews Klavierkonzert Nr. 2 mit dem Chicago Symphony Orchestra unter Riccardo Muti (geplant)
- Strawinskys Klavierkonzert mit dem Mariinsky Orchestra unter Valery Gergiev in Wien, Moskau und St. Petersburg (geplant)
- Solo-Recitals in Lugano und Paris (geplant)
- Duo-Recitals mit Gautier Capuçon u. a. in London und Wien (geplant)



”  
Musizieren ist für mich  
maximale Passion,  
Leidenschaft und Intensität.

“

MARTIN GRUBINGER

NDR kultur

DAS NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER AUF NDR KULTUR

Regelmäßige Sendetermine:

NDR Elbphilharmonie Orchester | montags | 20.00 Uhr

Das Sonntagskonzert | sonntags | 11.00 Uhr

UKW-Frequenzen unter [ndr.de/ndrkultur](http://nдр.de/ndrkultur), im Digitalradio über DAB+

Hören und genießen

## IMPRESSUM

---

Herausgegeben vom  
**NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK**  
Programmdirektion Hörfunk  
Orchester, Chor und Konzerte  
Rothenbaumchaussee 132  
20149 Hamburg  
Leitung: Achim Dobschall

**NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER**  
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes  
Julius Heile

Die Einführungstexte von Julius Heile  
sind Originalbeiträge für den **NDR**.

Fotos  
culture-images/fai (S. 5, 7)  
Udo Grimberg / Creative Commons by-sa-3.0 de (S. 8)  
akg-images (S. 11)  
Peter Hundert / NDR (S. 12)  
Dario Acosta (S. 13)

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

[ndr.de/eo](http://ndr.de/eo)  
[youtube.com/NDRKlassik](https://youtube.com/NDRKlassik)